



Eines der herausragenden Talente Irans ist **Ahoor Hamedi**. Sie wurde 1981 in Iran geboren. Hamedi studierte an der Azad Kunstakademie in Teheran und schloss dieses Studium mit dem Bachelor of Art. Ahoor Hamedis Bilder sind ausgereifte Kunstwerke, die Entwürfen ähneln, die ein Maler für ein außergewöhnliches Werk skizzieren würde. Ihr Stil ist durch eine bemerkenswerte Leichtigkeit charakterisiert, die ihre Fertigkeit mit Wasserfarben zeigt, das Fehlen eines Hintergrunds, deutliche Pinselstriche und die Klarheit des fertigen Werkes. Sie präsentiert ihre Werke den Interessierten als hätte sie ihre Bilder für sich gemalt. Jedes Bild könnte ein Eintrag in ihrem Tagebuch sein; zerstreute Gedanken, hingekritzelt auf einem Blatt Papier, um so die Identität zu erforschen mit der Absicht, sich selbst zu entdecken. Die Suche nach dem eigenen Ich ist nicht nur das Bestreben dieser Künstlerin, sondern der ganzen Generation von Ahoor Hamedi, die sich verloren und hingerissen fühlt zwischen Realität und Ideologie. Hamedi hatte Einzel- und Gruppenausstellungen in Iran, Grossbritannien, Kanada und Dubai. Sie ist auch ein Mitglied der »Association of Iranian Painters«. Gegenwärtig lebt und arbeitet sie in Teheran.

3 LÄNDER – 3 KÜNSTLERINNEN



TRUDY OUBOTER
SCHWEIZ

IMAN MAHMUD
IRAK

AHOO HAMEDI
IRAN

Zeitgenössische Kunst aus der Schweiz, dem Irak und Iran zu Gast in der Galerie Nero in Zusammenarbeit mit der Culture Bridge Foundation und der AB Gallery, Luzern



**Einladung zur
Ausstellungseröffnung
am 4. März 2011
um 19 Uhr**

Einführung:
Susanne Kiessling

**Ausstellungsdauer:
4. März bis 9. April 2011**





Die Schweizer Künstlerin **Trudy Ouboter** hat die verschiedensten Klassen der Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst in Salzburg besucht. Künstler wie die **Zhou Brothers**, **Gotthard Graubner**, **Per Kirkeby**, **Corneille**, **Rudolf Hradil**, **Jim Dine** waren ihre Dozenten.

Betrachtet man die Werke der Künstlerin stellt man aber fest, dass kaum Einflüsse jener Künstler, bei denen sie studiert hat, ihre Schaffensweise beeinflussen. Vielmehr reifen Bildthemen unspektakulär heran, die aus einem Dialog von Aktion, Reaktion und Reflexion entstehen. Jedes Werk steht für sich allein. Dabei ergeben sich durchaus thematische Gruppen, die an einer Struktur oder durch ein Farbspektrum erkennbar sind. Immer gibt es ein Zentrum des Geschehens, auf das das Auge des Betrachters geführt wird. Die linearen Strukturen erscheinen manchmal wie Kraftlinien oder Lebenslinien, führen hin zu Figürlichem, ohne dabei aber eine Figur oder einen Gegenstand zu vollenden. Hinsichtlich Farben agiert die Künstlerin meist in einem Spektrum von zwei bis drei Grundfarben.

Das Resultat ihrer Malerleidenschaft durfte die bald 80-jährige Künstlerin dem interessierten Publikum in vielen Ausstellungen u.a. in den USA, Italien, Griechenland, Deutschland, der Schweiz und in Dubai präsentieren.



Iman Mahmuds „Mauerbilder“ sind Ausdruck des ständigen Wandels, so wie Stück Mauer, eine alte Wand, die Geschichte erzählt und dauernder Erneuerung unterworfen ist. Wenn die Künstlerin die Wand berührt, fühlt sie sich auf magische Weise verbunden mit dem Geschehen in vergangener Zeit und mit den Menschen, die dort ihre Spuren hinterlassen haben. Als Mauerbilder bezeichnet Iman Mahmud die Inschriften auf den Wänden und alten Mauern Bagdads.

Die alte Mauer ist für die Künstlerin Ausdruck von Werden und Vergehen, von Tod und Wiedergeburt, Zerstörung und Wiederaufbau, Krieg und Frieden. Wenn die Wand wieder und wieder übermalt wird, ist sie Schicht für Schicht Dokument der Vergangenheit. In einer verwitterten Wand treten alle diese Schichten zu Tage und offenbaren damit ihre Geschichte.

Geboren 1956 in Bagdad, Irak. Besuch der Schule für Kunst und Graphik in Bagdad, danach Kunststudium an der Kunstakademie Bagdad. Mitglied im Berufsverband bildender Künstler München und Oberbayern e.V. (BBK).

Seit 1998 in Deutschland. Ausstellungen im Irak, Deutschland, Frankreich, Zypern, Jordanien, England, USA und Russland.

2003 Ankauf eines Bilds vom Britischen Museum in London.

Symposien in Deutschland, Ungarn, Frankreich, Tschechien und Schweiz